

# Die neuesten Moden.

## Moderne Winterhüte.

Die Mode hat es diesmal so eingerichtet, daß von der Haarpracht unserer Damen so gut wie nichts zu sehen ist, denn die Hüte sind entweder so breit oder so schmal, daß sie den Kopf ganz und gar bedecken. Nur über den Ohren da ringlein sich ein paar wohl zurecht gelegte Locken oder Rollen, wie die Haartracht es jetzt vorschreibt. Aber sonst, wenn

die Garnitur an. Reich beladene Hüte sind in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr in Mode. Man trägt nur Federgehäute, allerdings oft recht kühl aufgesetzt, oder Bandschleifen. Der Blumenfchmuck spielt gegenwärtig nur eine geringe Rolle, und eine Kombination von allen dreien ist ganz und gar außer Frage. Die Garnitur so anzubringen, daß sie die Kleinfarbeit der Form hebt, ist eben die große Kunst der Putzmacherin. Ein Samthut braucht nur wenig zu seiner Verschönerung. Der Kopf, glatt überzogen oder in weiche Falten gelegt, kleidet ganz ungarniert, nur auf der Krempe liegt ein Kranz von

Exemplare, zu Aufputzwecken zu verwenden, wie es zum Beispiel auf dem großen einfachen Hut unserer Abteilungen geschah, dessen Kopf weißer Seidenpapier ist, die Krempe dagegen schwarzer Halbseide.

Auch das kleine Barett daneben ist mit Reifern geschmückt, die in zwei Bündeln als zweiseitige Garnitur dem Ganzen ein sehr flottes Aussehen geben. An der Mehrzahl der kleineren Hüte sehen wir Seide und Samt oder weichen Filzstoff zusammengesetzt. Wie schon seit einigen Jahren, so herrscht auch dieses Jahr, sofern es sich um elegante Hüte handelt, der schwarze Hut vor. Neben diesem ist der braune und dunkel-

blau zu begünstigen, und neben Reifern drängt sich als eleganter Hülfsputz die Straußfeder, und zwar vor allem der längere Straußfederkopf, in den Vordergrund, in ausgefuchst schönen, vollen Exemplaren.

Neben dem großen Hut wird auch der mittelgroße getragen, und das ist recht so, die Mode darf nicht nur einer bestimmten Frau etwas bringen, sie muß an alle denken. Hier sehen wir zum Beispiel ein mittelgroßes Hütlchen mit schön geschwungener Krempe, die vorn zu Gesicht mit einem Fingerringpaar verziert, garniert ist. Der Kopf ist über



ergeben hat. Diese Hüte werden in der mannigfachen Ausführung, oft recht bequem zusammengefaßt und schief aufs Haupt gestülpt, von unseren jungen Mädchen getragen. Die kleinen und mittelgroßen Hüte, die sich an den Stil der hier abgebildeten anlehnen, sind sehr verbreitet. Wie ersichtlich, wird bei jedem Geschmack, jeder Gesichtsförmung und wie möglich, auch jedem Alter Rechnung getragen.

Da die Preise für guten Seidenfaml sehr in die Höhe gegangen sind, haben die Fabrikanten einen Samt mit baumwollener Rückseite, speziell für das Putzfach, heraufgebracht, der alle die Qualitäten von guter Ware hat und in Schwarz wie auch allen Modetönen zu haben ist. Wer besonders sparsam sein will, trennt den vorjährigen Samt auf, bündelt den Samt über einem weichen Wolltuffen auf, sodas er, selbstverständlich wenn er von guter Qualität war, wieder wie neu erscheinen wird. Mit Hilfe von vorbandentem Band oder



rote hinten am Kopf bereit auch nicht ein Strähchen die Farbe des Haars, alles ist unter der schmalen aufgeschlagenen oder breit herunterfallenden Krempe verschwunden. Die moderneren Quags und Barett sind sogar manchmal so eng, daß sie den Kopf förmlich zusammenpressen. Infolgsquent, wie die Mode nun einmal ist, bittet sie für die breiten Hüte einen Umhang, wie wie es seit Jahren nicht gewohnt waren. Ob diese Hüte kleidbar sind? Gewiß, denn es kommt nur darauf an, daß man die Formen in richtiger Proportion zum Kopf wählt. Es kann ein zartes Gesicht unter einem breiten Hut ungemein anziehend wirken, in einem kleinen dagegen scharf und edig; eine Frau mit hartem, hohem Gesicht wird finden, daß ein kleines Hütlchen mit hohem Kopf ihr besser steht, wie ein breiter mit niedrigem Dedel. Es kommt eben auch viel auf

Federn, eine Bandschleife von wenigen Schlingen oder eine Blume. Das ist die Regel bei breiten, flachrandigen Hüten. Die schmalen Quags haben meist Garnitur. Die elegante Frau beladelt noch immer eine Vorliebe für Kronen-, Stangen- und Parabelschleifen. Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen werden die Reifern nicht mehr in so dichtem, köstlichen Bündeln aufgesetzt. Man gibt düstigen Bindeformen den Vorzug, die den Charakter der Reifern federn zur Geltung kommen lassen, auch ist es sehr beliebt, einzelne Reifernfedern, in diesem Falle aber ausgefuchst schöne

einem steifen Band mühenartig zusammengefaßt, eine häufig wiederkehrende Form, die sich aus der großen Rolle für die weichen, randlosen Samtmützen

eines Federgehäutes oder sonstigen Putzfach man daraus ein Hütlchen schaffen, mit dem man selbst vor den Augen freitlicher Kenner besetzen wird.

## Qualieses Planderei.

Esferin, die Post hat mir heute drei neue, prachtvoll eingebundene, moderne Romane gebracht; die knisternden, unaufgeschüttelten Seiten einladend rascheln und die bunten Illustrationen ganz erfüllt von subtilen Verlockungen und beladnen Verführungen. Voll hungriger Freude suchte ich mir sofort den bequemsten Sessel im Hause aus, und während der wilde Herbstwind an den Fenstern rüttelte, sah ich beglückt bei einem freundlichen, kleinen Holzfeuer und vertiefte mich in die neuesten aller neuen Bücher. Aber ehe ich auch nur wenige Kapitel des ersten Bandes gelesen, ließ ich das Buch aus den Händen sinken, starrte träumerisch in das knisternde Feuer und fragte mich: Was, oh was ist eigentlich aus dem Heiden meiner Träume geworden?

prinzipiell nicht — ein schmerzliches Räseln war alles, wogu er sich zuweilen aufschwingen konnte. Aber nicht nur ernst und edel war der Held meiner Träume, er war, mehr als alles andere, misshandelt. Das war seine absolute notwendige Hauptbedingung, ohne die es überhaupt nicht ging. Die ganze Welt misshandelt ihn, die Welt natürlich vor allen, aber er tat nie das Geringste, um seinen Gehmut und seine unerschütterliche und unerschütterliche Würde ins richtige Licht zu setzen. Im Gegenteil — es schien ihm ein gewisses Vergnügen zu bereiten, misshandelt zu werden, und erst auf der allerletzten Seite gefand er der reinigen Heroine in abgewandten Seiten, daß er immer das Wahre, Gute und Schöne ererbte habe. Edel, erst und übernatürlich robust war mein Held. In irgend einem Kapitel, gewöhnlich in der Mitte des Buches, trat er unwirksam die Helbin auf seinen Armen feste Treppen oder einen feierlichen Hügel entweder hinauf oder herab, und während sie in einer tiefen Ohnmacht die Seele leicht nahm, sah beglückt ausruhe und ihn alle atombildlichen Ranzfüße hohlführen ließ, trödelte er sich eine heimliche Träne, die seine barge Wangen herabzieselt, und war erst wieder tot und unbewußt, sobald die Helbin, fester und sanft in irgend einem Lehnstuhl deponiert, die Augen aufschlug. Wo findet man heutzutage noch solche Helben — Helben, die immer wie unter einem tiefen Geheimnisse elrbergehen, die immer die Schwärzschimmeriger Wägen der Helbin auf ihre schmerzlichen Schultern nehmen, die den Biter der Helbin vom Banterei retten, wilsen fürden in die Hölle fallen, Waisensfinder adoptieren und mit unübersehblicher Pädagogik erziehen, ein glühendes Herz unter einer abstoßend unübersehblichen, kalten Höflichkeit verbergen, einherber die Hölle misshandeln, und zwar meistens um Mitternacht, spielen oder in der Dämmerung mit einer karoloffimne Kinderlieder singen? Helben, deren Tugend das

## Die Fellekzung der Schuhpreise und Moden.

Menschenmögliche übersteigt, und die am Ende des Buches mit gleichem Lokomotive entweder sterben oder die Helbin betrauten? Wo findet man sie noch? Sind sie wirklich verschwunden wie der Schnee vergangener Winterstage, oder kriechen sie noch ein armfeliges Dasein in provinziellen Leihbibliotheken und in den Schatteln, die in Buchhandlungen, die in jedem Sinne antiquarisch sind, feilgeboten werden? Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß in der neuesten Romanliteratur mein Held keinen Platz mehr hat. Seines Geistes, wie er selber mit seiner wunderbaren Stimme und natürlich falk gitterten Würde, hat ich keinen Hauch verspürt, und ich bin beinahe sicher, um mit Schatzkarte zu sprechen, dem Richter, den der Held meiner Träume besonders liebte: „Wir werden nimmer seines Gleichen sehen.“ Ja, er ist verschwunden, mein Held, der Held unzähliger, eifrig verschlangener, wundervoll sentimentaler und unheimlich schlecht geschriebener Romane, und andere, omifantere, praktischerer, menschlichere Figuren haben seinen Platz eingenommen und ihn verdrängt. Von künstlerischem Standpunkte ist das sicherlich ein Gewinn; dennoch vermisse ich ihn und denke lächelnd an die vielen, vielen Stunden zurück, die ich einst in seiner Gesellschaft verbrachte, und während das letzte Scheit Holz höflich knistert und prasselt, sende ich dem Heiden meiner Träume in die fimmerrische Dunkelheit, die ihn für immer verschlungen hat, einen tiefen Seufzer nach. Einen Seufzer, der, wenn ich es auch nicht geteilt, vielleicht mir ebenso viel gilt wie ihm. Denn was bleibt einem, wenn man anfängt, die Helben seiner Träume zu verlieren? Nichts, als unaufgeschüttelte Bilder, die einem nicht mehr Vergnügen machen, ein tauher Herbstwind, der an den Fenstern rüttelt, und die erklärende Worte eines herabgekommenen, einst heilen und heilsten Feuers.

Seit die Ver. Staaten in den Weltkrieg eintreten, haben wir über die, wie eine Rakete in die Höhe steigenden Schuhpreise geklagt. Die Regierung brauchte Leder für die Arme und für die Militärräte, die Vorräte wurden knapp und knapper und dementsprechend stiegen die Schuhpreise immer höher. Ein gutes Paar Schuhe war für den Mittelstand schon schwer erlangbar, für arme Leute überhaupt unerreichbar. Ich habe dabei immer voll Mitgefühl an die finanzreichen Familien gedacht, die die Beschaffung für die Heils in Bewegung befindlichen Hüte gelandete Kinder zu beschaffen haben. Wahrscheinlich keine kleine Aufgabe.

Schon längst wurde erwartet und aus dem mahngewenden Kreisen angesetzt, daß die Regierung einen Höchstpreis für Schuhe bestimmen solle, damit ungeschickliche Wucherpreise ausgeschlossen seien. Dies ist nun vor einigen Tagen geschehen, der „War Industries Board“ mit seinem Vorkommen Bernard Baruch, hat die Schuhpreise auf \$3 bis \$12 festgesetzt und vom 1. November an werden solche klassifizierten Schuhe schon in diesen Geschäften zu haben sein. Diese Preise entsprechen wohl den augenblicklichen Verhältnissen, bringen aber dem allgemeinen Publikum noch keine Erleichterung.

Das einzige Verhängnis bei dieser Preisfestsetzung ist, daß die Moden in Schuhen auch bedrängt worden sind. Statt der vorhandenen 650 verschiedenen Sorten in Damenschuhen konnten nur 150 vor den jede Verschwendung heischenden Gestirgen, bestehen. Die Damen dürfen nicht mehr als 2 1/2 Zoll hoch sein und die höheren „Covis“ oder „Hader“ sind überhaupt verpönt. Dessen dürfen Frauenbesitzer nur zum Fröhenanfang tragen.

Abgesehen davon, daß diese Maßregeln ganz praktisch vernünftig sind, sind sie zur Vereinfachung der Fabrikation getroffen, dabei eine große Ersparnis an Material erzeugend, die wiederum der Regierung für das Militär zu Gute kommt. Auch unnötige Gelbtausgaben werden dadurch vermieden, wenngleich die Materialersparnis als Faktor am meisten in's Gewicht fällt.

Bei den Schuhen soll aber die beherrschende Bestimmung von Preis und Art nicht Halt machen, sondern sich weiter auf Kleider und Anzüge erstrecken. Der mit Recht so beliebte „Sweater“ ist ja schon unter die Lupe genommen worden. Er wird nicht mehr so farbenfreudig in die Welt geschleudert, denn die „Kragenbogen“-Effekte, kirchrot, orange, lila und fahlgelblich sind in Art und Mann gelan und nur schwarz, weiß, braun, blau, türkisblau, Oxford, olivgrün sind gestattet. Die wollenen „Sweaters“ dürfen nur 50 Prozent Wolle enthalten und nur zwei Taschen haben, die für Durchschnittdürfnisse auch wohl annehmbar sind.

Die Jugend ist zwar hoch und kann gar hoch beglücken. Doch kleidet sie keinem treu und handelt bald den Rücken. Bedenk's und richte dich auf's nächste Alter ein. So wird's, wenn es erdient, dir minder lässig sein.

Einem steifen Band mühenartig zusammengefaßt, eine häufig wiederkehrende Form, die sich aus der großen Rolle für die weichen, randlosen Samtmützen

Die Beschränkungen können nur nützen und werden auch von niemandem schwer empfunden werden, wenn man sich vor Augen hält, daß sie zum Besten des Landes dienen. Anherdem wurde bei uns hier zu normalen Zeiten unbekannt, so viel zu viel Verschwendung in Kleidung getrieben. Das ging manchmal so weit, daß kleine Schäden garnicht ausgebessert, sondern die Kleidungsstücke einfach abgelegt und durch neue ersetzt wurden. In normalen Zeiten ist das aber garnicht so schlimm. Denn wenn auch namentlich die Jugend dadurch zu größeren Gelbtausgaben veranlaßt wird und nicht zum Sparen kommt, so wird doch auf der anderen Seite durch den größeren Umfag der Schaben wirtschaftlich wieder ausgeglichen. In Kriegsjahren aber muß die Produktion, so weit sie sich nicht auf Kriegsmaterial bezieht, verringert, der Umfag auf das Notwendigste beschränkt werden. Es fehlen also die Faktoren für den Ausgleich der Verschwendungssucht.

Deshalb wird es jetzt Pflicht für einen jeden, sich der Lage anzupassen. Angefaßt der hohen Preise sollte man dankbar sein, wenn durch das Vorhandensein aller Garbender der Ankauf von neuer erpart bleibt. Es gibt Länder, wo man sich heute für Geld und gute Worte überhaupt kein neues Kleid, keinen Anzug, kein Paar Schuhe kaufen kann. In Rußland soll ein Herrenanzug mehrere hundert Dollars kosten und in Deutschland sollen Lederhühe überhaupt nur noch für's Militär hergestellt werden. Die Zivilbevölkerung trägt Sandalen und Holzschuhe. Und das trifft alle Stände gleicherweise. Eine Schweizer Zeitung behauptete sogar kürzlich, daß man in Deutschland für feierliche Gelegenheiten für teures Geld Lederhühe leiht! Für die Wahrheit dieser Behauptung kann ich natürlich nicht einstehen, aber bei dem festen aller Lederhühe für die Bevölkerung wäre es durchaus nicht unmöglich.

Und damit uns Gläubiger der Bekleidungsersatz bleibt, ist es jetzt Pflicht für einen jeden, die Vorräte zu strecken und zu erhalten.

Ein neues italienisches Urheberrecht. In Italien soll in kürzester Zeit ein Dekret erlassen werden, das eine vollständige Änderung des Urheber- und Verlagsrechtes bedeuten würde. Alle literarischen, musikalischen und künstlerischen Werke, die bisher nach Ablauf einer gewissen Zeit nach dem Tode des Autors für den Buchhandel frei wurden, sollen nach Ablauf dieser Frist an den Staat fallen und zwar so, daß von jeder Reproduktion eine Quintime an den Staat gezahlt wird. Und zwar sollen alle Werke, deren Schutzfrist schon früher oder jetzt abgelaufen sind, also auch die Werke Dante's, unter dieses Gesetz fallen, das also im Grunde nichts anderes ist, als eine Art von Bücher- und Theatersteuer. Man rechnet auf eine Einnahme von 300 Millionen, die wieder für Kunst- und Literaturzwecke ausgegeben werden sollen. Die Schutzfrist in Italien dauert nicht 30, sondern 80 Jahre.

Streng geschäftlich. Frau (heren Verlobnis dem Brautpaar mitdünig gemacht wurde). Und somit geht ich Ihnen auch die Braut geard, die Sie an mich gerichtet haben. Kaufmann: Braut's ich nicht; sie sind alle topiert.